

**Die Kunst des Seins**  
**Zum 100. Geburtstag von Erich Fromm**  
 von Ingeborg Breuer

*O-Ton Fromm:*

*Langeweile ist eine der schlimmsten Foltern. Der Mensch, der der Langeweile ausgeliefert ist, ohne sich gegen sie wehren zu können, fühlt sich wie ein schwer deprimierter Mensch. Dann möchten Sie wohl fragen: Warum merken das die meisten Menschen nicht, was für ein Übel die Langeweile ist, was für ein Schmerz? Ich glaube, die Antwort auf diese Frage ist einfach: Wir produzieren heute viele Dinge, die man einnehmen kann und mit deren Hilfe man über die Langeweile hinwegkommt. Entweder nimmt man Beruhigungspillen oder man trinkt oder man geht zu einer Party oder man streitet sich mit seiner Frau oder sucht sexuelle Aktivitäten. Es ist merkwürdig in unserer Kultur: wir tun alles, um Zeit zu retten, zu sparen, und haben wir sie gerettet oder gespart, schlagen wir sie tot, weil wir nicht wissen, was mit ihr anzufangen ist.“*

**Sprecher:**

Immer wieder erläuterte Erich Fromm mit eindringlichen Worten – hier in einer Archivaufnahme von 1971 - was er für die Krankheit der westlichen Wohlstandsgesellschaften hielt. Inmitten einer Welt des Überflusses verarme der Mensch. Reich an toten Gütern mangelt ihm jene kreative Lebendigkeit, die eigentlich sein Mensch-Sein ausmacht. Die hektische Betriebsamkeit, in die viele sich stürzen, die Suche nach Ablenkung und Vergnügen, der heute so populär gewordene „ultimative Kick“ – das alles sind Strategien, die eigene innere Leere nicht zu erfahren. Immer in Bewegung verharret der moderne Mensch dennoch in Passivität. Die Langeweile, die er dabei erfährt, kaschiert er durch Konsum. Er konsumiert – Waren, das Fernsehprogramm, andere Menschen, andere Länder. Statt etwas zu schaffen, verbraucht er nur.



*O-Ton Fromm:*

*“Der passive Mensch ist der ewige Säugling. Was er konsumiert, ist am Ende gleichgültig; immer wartet er sozusagen mit offenem Mund auf die Flasche. Und dann wird er langsam zufriedengestellt, ohne etwas tun zu müssen. Keine seiner seelischen Kräfte wird dafür in Anspruch genommen, und zum Schluss wird er matt und müde und schläfrig.“*

**Sprecher:**

Heute vor 100 Jahren, am 23. 3. 1900, wurde Erich Fromm in Frankfurt am Main geboren. Er war ein Kritiker des Bestehenden und hatte die Vision einer besseren, humaneren Welt. Seine Utopie eines humanistischen Sozialismus scheint heute von der Geschichte überholt. Doch seine populärsten Bücher – allen voran „Die Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“ – erreichen immer noch höchste Auflagen. Offensichtlich werden darin Fragen erörtert, die auch in unserer heutigen Erlebnisgesellschaft mit ihrem Kult des Genießens und des Konsums, mit ihren narzißtischen Posen und scheiternden Beziehungen, auch uns noch Anlass zum Nachdenken geben.

**Sprecherin:**

Begleiten wir unser Porträt von Erich Fromm mit Auszügen aus Bachs „Suiten für Violoncello“ gespielt von Pablo Casals. Die Suiten waren eine von Fromms besonderen musikalischen Vorlieben.

### **Musik: Bach: Suiten für Violoncello gespielt von Pablo Casals**

*O-Ton Fromm:*

*„Ich hatte einen Urgroßvater, der ein großer Talmudist war. Er war aber nicht irgendwo Rabbiner, sondern er hatte einen kleinen Laden in Bayern, und er verdiente sehr wenig Geld. Eines Tages bekam er ein Angebot, dass er, wenn er*



*etwas reisen würde, etwas mehr verdienen könnte. Er hatte natürlich viele Kinder, und das machte das Leben nicht leichter. Da hat ihm seine Frau gesagt: Nun würdest du nicht doch vielleicht daran denken, die Gelegenheit zu nutzen, du wärest ja nur drei Tage im Monat fort und wir würden etwas mehr Geld haben. Da sagte er: Meinst du ich sollte das tun und mehr als drei Tage im Monat versäumen zu studieren? Sie sagte: Um Gottes willen nicht, was denkst du! Und es kam nicht in Frage. So hat er den ganzen Tag in einem Laden gesessen und den Talmud studiert; wenn ein Kunde gekommen ist, ist er etwas ärgerlich aufgefahren und hat gesagt: Gibt es denn keinen anderen Laden? Das war die Welt, die für mich real war. Die moderne Welt fand ich merkwürdig.“*

Sprecherin:

Erich Pinchas Fromm entstammt einer streng orthodoxen jüdischen Familie. Rabbiner und Talmudgelehrte gehörten zu seinen Vorfahren und noch für seine Eltern war gesetzestreu handeln wichtiger als Gelderwerb. Fromms Interesse für die vormoderne, vorkapitalistische Welt des orthodoxen Judentums scheint von daher vorgezeichnet und er selbst führte bis weit in die zwanziger Jahre hinein ein intensives religiöses Leben. Auch wenn er sich später von den herrschenden institutionalisierten Formen des Judentums lossagte, blieb die religiöse Erfahrung zeit seines Lebens etwas sehr Bestimmendes für ihn. Dr. Rainer Funk, Psychoanalytiker, letzter Assistent von Erich Fromm und Verwalter des Erich-Fromm-Archivs:

*O-Ton Funk:*

*„Ich würde diese ganze Suche Fromms nach gelingendem Leben, die würde ich sehr in Verbindung bringen mit seinem religiösen Ursprung. Denn er in der institutionalisierten Form sehr kritisiert hat, ob das das Judentum oder das Christentum ist, da hat er nur kritische Gedanken, aber er hat sie in allen mystischen Richtungen gefunden, er hat sie in der östlichen Weisheit gefunden,*



*dieses dass der Mensch, indem er von Dingen ablassen kann, indem er sich leer macht, sich ein Stück auf sich konzentrieren kann, dass er da ein Stück gelingt, ein Stück Fülle erlebt, aber dass das letztlich eine religiöse Suche ist. Fromm knüpft sehr an der religiösen Tradition an und ich glaube Fromm bleibt in der Hinsicht auch ein religiöser Psychologe oder Philosoph, wenn Sie so wollen. Dass er eine Ahnung hat, die Haupttradition, die es in der Geschichte der Menschheit gab, die eine Repräsentanz darstellt für die Suche des Menschen, seine Sinnfrage ist die religiöse Tradition...“*

Sprecher:

1918 beginnt Erich Fromm ein Jura-Studium in Frankfurt. 1919 wechselt er aber bereits nach Heidelberg, wo er das Studium der Soziologie, Psychologie und Philosophie aufnimmt – parallel dazu führt er jedoch bis 1926 seine Talmudstudien fort. Und auch seine Promotion 1922 behandelt ein Thema aus dem religiösen Komplex: es ist eine Arbeit über das gelebte jüdische Gesetz für Juden, die in der Zerstreuung leben. Bald darauf kommt es aber zu einer Begegnung, die seinem Lebensweg eine andere als die vorhergesehene Richtung gibt:

*O-Ton Funk:*

*„Kurze Zeit später kam er sehr intensiv mit der Psychoanalyse in Berührung durch eine Freundin von ihm, Frieda Reichmann, die eine Psychoanalyseausbildung in Berlin gemacht hatte und mit der er zusammen die Idee hatte, ein Sanatorium aufzumachen für jüdische Klientel, indem die Menschen bei Frieda auf die Couch kommen und dort ihre Einfälle mitteilen und über die Einfälle und Träume den Menschen ihre verdrängte Sexualität aufdeckt und sie bewußt macht, dass dadurch die Menschen ganz neue Menschen werden können. Die hatten das tatsächlich realisiert, die beiden hatten 24 in Heidelberg ein Haus gekauft und da ein sogenanntes Therapeutikum aufgemacht für jüdische Klientel*



*mit der Zielsetzung, dass alle, die in dieses Haus kamen, bei Frieda analysiert werden. So ist auch der Koch und die Putzfrau, alle kamen auf die Couch bei Frieda, aber auch die Freunde von Fromm kamen auf die Couch bei Frieda. So hat Leo Löwenthal seine psychoanalytischen Erfahrungen gemacht und Ernst Simon und Erich Fromm auch. Nur mit dem Unterschied, dass Fromm sich dann in seine Freundin sehr verliebt hat über diese therapeutische Beziehung, wo die beiden dann 26 geheiratet haben. So ist Fromm dann an die Psychoanalyse gekommen, hat dann selber eine Ausbildung gemacht zum Psychoanalytiker und ..., obwohl er von Hause aus Soziologe war, hat er sich der Psychoanalyse zugewandt und war von Ende der 20er Jahre bis zu seinem Lebensende als Psychoanalytiker tätig.“*

Sprecherin:

Nach Abschluss seiner psychoanalytischen Ausbildung gründete Fromm 1929 in Frankfurt das „Frankfurter Psychoanalytische Institut“. Es war eine Zweigstelle des Therapeutikums, das er mit seiner Frau in Heidelberg gegründet hatte. Das Ehepaar trennt sich zwar 1931, doch bleiben freundschaftliche Bande erhalten. Fromms Frankfurter Institut fand Aufnahme in den Räumen des „Instituts für Sozialforschung“, das von Max Horkheimer geleitet wurde. Über Jahre kam es zu einem fruchtbaren Austausch über die psychoanalytischen Erkenntnisse Fromms und die Ergebnisse der Kritischen Theorie, wie sie an Horkheimers Institut zusammengetragen wurden. Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland ergriffen, emigrierten beide Institute, zunächst nach Genf und dann nach New York, wo Fromm zugleich eine psychoanalytische Praxis eröffnete. Zunehmend entfernten sich allerdings die intellektuellen Ideen Fromms und der Kritischen Theorie voneinander. Diese sahen Fromms Ansichten bestimmt von den verflachenden und harmonisierenden Tendenzen einer „Common-sense-Psychologie“. Insbesondere aufgrund intellektueller und persönlicher Animositäten zwischen Erich Fromm und Theodor W. Adorno



schied Fromm schließlich aus dem Institut für Sozialforschung aus. 1940 dann nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an und lehrte seither an verschiedenen Hochschulen in den USA.

Sprecher:

Mittlerweile hatte sich aber der vormals orthodoxe Freudianer Fromm in einem wesentlichen Punkt von der Lehre Freuds abgegrenzt. Dieser nämlich hatte den Menschen als ein ambivalentes Triebwesen bestimmt, das sowohl von seinen lebensbejahenden als auch von seinen zerstörerischen Trieben beherrscht werde. Deshalb müsse der Mensch stets aufs Neue bemüht sein, eine Balance zwischen beiden – zwischen Eros und Thanatos - zu finden. Fromm hingegen zeichnete den Menschen freundlicher: der Mensch sei, so Fromm, zunächst einmal ein lebensbejahendes Wesen. Und erst die Deformationen, die er in seiner Sozialisation und nicht zuletzt auch durch die gesellschaftlichen Umstände erfährt, in denen er aufwächst, führen dazu, dass seine destruktiven Tendenzen sich entwickeln. In der Anlage des Menschen liegt es also nach Fromm, gut zu sein, während bei Freud das Gute und das Böse fortwährend miteinander ringen.

Fromm erläutert:

*O-Ton Fromm:*

*„Erstens einmal sind bei Freud beide Kräfte parallel geschaltet. Die Zerstörungslust und die Lebensfreude sind gleichermaßen stark im Menschen angelegt. Das glaube ich nicht. Ich glaube es zum Teil aus biologischen Gründen nicht. Denn vom Standpunkt des Überlebens hat es keinen Sinn, dass die Selbstzerstörung einen ebenso wichtigen Teil bilden sollte wie der Drang zur Erhaltung und Förderung des Lebens, wenn man einmal davon ausgeht, dass die Lebenserhaltung tatsächlich das biologisch oberste Prinzip ist. Und außerdem glaube ich es aus einem anderen Grund nicht: Man kann nämlich zeigen, dass die zerstörerischen Tendenzen, also die Todestriebtendenzen,*



*Resultate eines Versagens der Kunst des Lebens sind, des Nicht-richtigen-Lebens. “*

Sprecherin:

Aber auch noch in einem weiteren Punkt entfernte sich Fromm von Freuds psychoanalytischem Modell. Freud betrachtete den Menschen als ein geschlossenes System, das von der Natur mit bestimmten physiologisch bedingten Trieben ausgestattet wurde. Der Charakter jedes einzelnen Menschen, seine Ich-Stärke oder -Schwäche, seine Neurosen und Ängste, sind dann als Reaktion auf die Befriedigung oder Frustration dieser Triebe zu verstehen. Für Fromm hingegen ist das fundamentale menschliche Problem der **Bezug** des Menschen zur Welt.

Sprecher:

Das Problem der menschlichen Existenz, so heißt es bei Fromm, ist einzigartig in der Natur. Anders als das Tier ist sein Verhalten nicht durch instinktive Mechanismen bestimmt, sondern er befindet sich in einer Situation der Ungewissheit und der Offenheit. Er muss seinen Bezug zur Welt und zum anderen Menschen selbst gestalten. Diese Bezogenheit, der Versuch, sich in der Welt zu bergen, ist sozusagen das Urproblem des Menschen, es rührt an die Grundfesten seiner Existenz. Denn der un-bezogene, getrennte Mensch wäre ein Mensch mit schwersten psychischen Schäden.

*O-Ton Fromm:*

*„Die Tatsache des menschlichen Selbstbewußtseins, die zusammenfällt mit der Tatsache seiner mangelnden Instinktgesteuertheit, resultiert in einem entscheidenden Phänomen. Das ist in der Tatsache des Erlebnisses der Getrenntheit, der Abgesondertheit und der Ohnmacht. Und dieses Erlebnis der Abgesondertheit und Ohnmacht ruft hervor das Erlebnis der Angst. Sie ruft*



*hervor, mehr noch als die Angst, die Gefahr des Irreseins. Denn der ganz getrennte, ganz unbezogene Mensch ist der irre Mensch, ist der verrückte Mensch, verrückt, weil er keinen Platz hat, weil er nicht bezogen ist auf etwas, wohin er gehört. Wenn dies – die existentielle Angst – das Resultat der menschlichen Situation ist, dann wird verständlich, dass der Mensch eine fundamentale Leidenschaft, einen fundamentalen Drang hat; und das ist der Drang nach Vereinigung: Vereinigung mit den Mitmenschen, mit der Welt, Vereinigung, die ihn rettet vor dem unerträglichen Gefühl des Getrenntseins und der Ohnmacht. Der Mensch, wenn er nicht verrückt werden will, muss erleben: das Vereinigt-Sein, das Bezogen-Sein.“*

Sprecherin:

Das Problem der Befriedigung der triebhaften Begierden des Menschen, das Freud als menschliches Schlüsselproblem angesehen hatte, ist Fromm zu Folge nur ein Teil des Gesamtproblems der menschlichen Beziehung zur Welt. Die fundamentalen psychologischen Probleme ergeben sich vielmehr aus den Bedürfnissen und Wünschen, die auf die anderen Menschen gerichtet sind – Liebe, Hass, Zärtlichkeit, symbiotische Verschmelzungswünsche. Was Freud nüchtern als Libido, als sexuelle Triebenergie des Menschen, beschrieben hatte, wird für Fromm zum Symbol der Liebe. Und die Liebe ist etwas Vielfältiges und Schöpferisches und keineswegs nur auf Sexualität beschränkt. Vielmehr umfasst sie die verschiedensten Beziehungen des Menschen zur Wirklichkeit, sei es intellektuell, künstlerisch oder konkret durch die Hinwendung an einen anderen Menschen. All dies sind Weisen, wieder mit der Welt „eins“ werden zu wollen, sich in ihr zu Hause zu fühlen.

Sprecher:

Die Art des Bezugs allerdings, die ein Mensch zu Welt hat, ist Fromm zufolge nicht nur ein Problem der jeweiligen individuellen Charakterstruktur des



Menschen. Fromm denkt den Menschen gesellschaftlich. In seiner Terminologie: das Individuum entwickelt einen „Gesellschafts-Charakter“, der von der Lebensweise der jeweiligen Gesellschaft geprägt ist. Die psychischen Bedürfnisse nach Liebe und Verschmelzen sind für alle Menschen typisch. Doch die Art und Weise, in der diese Bedürfnisse erfüllt werden, sind abhängig von Zeit und Umständen. Es ist deshalb nicht zuletzt ein gesellschaftliches Problem, ob der Mensch sich in einer reifen oder einer unreif-regressiven Art auf die Welt und die Mitmenschen bezieht.

*O-Ton Fromm:*

*„Ich glaube, man kann unterscheiden zwischen dem Bezogensein des noch nicht voll geborenen Menschen und dem Bezogensein des voll geborenen Menschen. Ich glaube, dass man sagen kann, dass der noch nicht voll geborene Mensch verharret, Vereinigung zu suchen durch die Bindung an die Mutter, an den Vater, an die Materie – und Materie ist ja nichts anderes als was die Wortwurzel sagt: der Mütterlichkeit, allerdings eine sehr regressive – und der Herde oder der Gesellschaft im modernen Sinn. Diese Beziehung kann sein eine sehr rezeptive orale, anale, sado-masochistische oder die Beziehung des Marktmenschen.“*

Sprecherin:

Seine Thesen vom „Gesellschafts-Charakter“ entwickelte Fromm erstmals in seinem Buch „Die Furcht vor der Freiheit“ von 1941. Unter dem Eindruck von Zweitem Weltkrieg und dem Totalitarismus der Nationalsozialisten beschrieb er den Typus des „autoritären Charakters“ als den vorherrschenden „Gesellschaftscharakter“ dieser Zeit. Er ist eine, wenn auch misslungene Antwort auf jenes Problem, das sich für die gesamte Neuzeit dem Menschen stellt. Denn mit der Neuzeit befreite sich der Mensch von den religiösen, politischen und geistigen Fesseln der vorindividualistischen Gesellschaft. Reformation, die Entwicklung des freien Wirtschaftens im Kapitalismus wie



auch der demokratische Staat förderten diese Befreiung des Menschen, die allerdings zunehmend ein Doppelgesicht entwickelte: einerseits fördert sie Unabhängigkeit und Kritikfähigkeit des Individuums, andererseits jedoch wird der Mensch auch isolierter, einsamer und stärker von Angst erfüllt. Eine Kluft tut sich auf zwischen dem Einzelnen und der Welt, auf die Regression oftmals die Antwort ist.

Sprecher:

Der „autoritäre Charakter“, wie er besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einer breiten gesellschaftlichen Streuung vorzufinden war, ist einer der regressiven Versuche, die Last der Freiheit wieder abzuwerfen. In seiner masochistischen Variante unterwirft sich der autoritäre Charakter unter den anderen und macht sich selbst zum Objekt – löscht also seine ihm ängstigende Individualität aus. Umgekehrtes passiert in der Variante des Sadismus: da nämlich beherrscht der autoritäre Charakter den anderen und macht diesen zum Objekt, löscht also dessen Freiheit aus. Die aktive und die passive Unterwerfung führen jeweils dazu, den Schrecken der Individuation zu bannen und vor der Erfahrung des Alleinseins zu fliehen. Das nationalsozialistische System mit seinem Führer Hitler an der Spitze ist geprägt von einer extremen Ausformung dieser autoritären Charakterstruktur und fand gerade bei jenen Teilen der Bevölkerung ein starkes Echo, die eine vergleichbare Charakterstruktur besaßen. Rainer Funk, Psychoanalytiker und Verwalter des Nachlasses von Erich Fromm:

*O-Ton Funk:*

*„Die erste große Konzeption, die Fromm entwickelt hat, um das aufzuzeigen, ist der autoritäre Charakter gewesen, dass in politisch und wirtschaftlichen autoritären Strukturen, die durch Hierarchien und Machtgefälle Herrschaftsanspruch gekennzeichnete Gesellschafts- und Wirtschaftsformen,*



*dass diese Menschen mit Leidenschaftlichkeit sich unterwerfen unter die Gegebenheiten oder mit Leidenschaftlichkeit jene bevormunden möchten, die unter ihnen stehen. Also das was man mit dem autoritären Charakter beschreibt. Das war sein großes Verdienst auch im Hinblick auf die Entwicklung in Deutschland, dass Fromm dieses analysiert hat, die Psychodynamik, die in faschistischen Systemen am Werk ist. Fromm hat das in seinem ersten Buch „Die Furcht vor der Freiheit“ auch publiziert, hat dadurch Einfluß genommen auch auf die amerikanische Politik, auch indirekt auf den Eintritt der Amerikaner in den 2. Weltkrieg, weil Fromm der Meinung war, dass dieses nationalsozialistische System so sehr etabliert war in Deutschland, dass dieses aus eigener Kraft vermutlich keine Gegenwehr der Deutschen möglich ist und von daher ja dieses System nur von außen zerstört werden kann.“*

## **Musik: Bach,Suiten für Violoncello**

Sprecherin:

1944 hatte Fromm seine zweite Frau, Henny Gurland, geheiratet. Übrigens wandte er sich seither erneut Fragen der Religion zu, die er vorwiegend unter humanistischen Aspekten behandelte; eine Wendung die mit der religiösen Bindung seiner Frau in Zusammenhang gestellt wird. Wegen ihres Gesundheitszustandes – sie litt unter einer starken rheumatischen Arthrose – siedelte das Ehepaar 1949 nach Mexiko um. 1952 jedoch starb Henny Gurland an den Folgen ihrer Krankheit. Fromm blieb dennoch in Mexiko. Er baute eine Psychoanalytiker Ausbildung auf und hatte an der Staatsuniversität von Mexiko-City eine außerplanmäßige Professur für Psychoanalyse inne. Weiterhin verbrachte er aber einige Monate des Jahres in den USA, um auch dort seinen universitären Verpflichtungen nachzukommen. Seine „Pendelfahrten“ zwischen Mexiko-City und New York gestaltete Fromm übrigens äußerst ungewöhnlich – und arbeitsintensiv.



*O-Ton Funk:*

*„Als Fromm später in Mexiko lebte und er Lehrverpflichtungen in den USA hatte, hat sich Fromm immer zwei Pullmann-Abteile reservieren lassen und ist dann mit zwei Koffern mit Büchern zum Bahnhof gegangen und ist fünf Tage nach New York gefahren. Das Gleiche hat er wieder zurück nach Mexiko-City wieder getan zwei Monate später und das hat er jedes Frühjahr und jeden Herbst arrangiert. Das waren seine Zeiten, in denen er intensiv lesen konnte.“*

### **Musik: Bach, Suiten für Violoncello**

**Sprecher:**

Gleichzeitig mit seinen Studien zum autoritären Charakter entwickelte Erich Fromm auch eine Idee davon, wie der Mensch die Kluft zwischen dem Individuum und der Welt positiv überwinden könnte. Unter lebensfördernden Bedingungen, so Fromms utopische Vision, wäre der Mensch nicht länger durch eine „Angst vor der Freiheit“ gezeichnet, sondern er könnte den Weg der „positiven Freiheit“ gehen. Statt symbiotisch-destruktiver Tendenzen würde der Mensch eine „produktive“ Orientierung entwickeln. Er tritt mit der Welt spontan durch Liebe, Solidarität und produktive Arbeit in Beziehung und kann so seinen emotionalen, sinnlichen und intellektuellen Fähigkeiten Ausdruck verleihen. Auf diese Weise, so Fromms Überzeugung, kann der Mensch wieder mit seinen Mitmenschen, mit der Natur und mit sich selbst eins werden, ohne dabei jedoch sein individuelles Selbst aufzugeben.

*O-Ton Funk:*

*„Was er damit meint, ist, dass der Mensch aus seinen eigenen Möglichkeiten etwas hervorführt, aus sich etwas schafft, eine Möglichkeit realisiert. So dass also die eigentliche Alternative ist die produktive Orientierung und so fragt*



*dann Fromm, gut, wie realisiert die sich oder wo realisiert die sich am meisten? Und da sagt Fromm gern, sie realisiert sich vor allem in produktiver Liebe und produktiver Vernunft. ... Wenn Menschen auf andere in einer Weise bezogen sein können, dass sie ein wirkliches Interesse am Anderssein des Anderen entwickeln auf diesen anderen bezogen sein möchten, vereint sein wollen mit dem anderen, dann ist das eine Form der Bezogenheit, bei der der andere in seiner Integrität respektiert wird, belassen wird, ich trotzdem aber etwas ganz Verbundenes mit dem anderen erleben kann. Wenn Menschen in der Weise aufeinander bezogen sind, dann leben sie aus ihren eigenen schöpferischen Kräften. Wenn ein Mensch so liebt, dann entwickelt er immer mehr die Kraft der Liebe oder die Liebendfähigkeit und je mehr man diese Art Bezogenheit praktiziert, desto liebesfähiger wird ein Mensch. Das Gleiche kann Fromm aber auch sagen auf den Umgang mit Dingen, dass je mehr ein Mensch gestaltend tätig ist, desto mehr entwickelt er diese produktive Art von Arbeit. Und das gleiche gilt für geistigen oder wahrnehmungsmäßigen Bezug zur Wirklichkeit, was Fromm mit dem Begriff der Vernunft umschreibt, ... die Wirklichkeit, so wie sie ist wahrzunehmen und nicht nach eigenen Wunschvorstellungen oder Wahnvorstellungen. Die Wirklichkeit auch nicht zu inszenieren, sondern die Wirklichkeit in ihrer ambivalenten Gegebenheit zu respektieren und auf sie bezogen zu sein.“*

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.  
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke.  
Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Sprecherin:

Eine der eindringlichsten Arten jener „produktiven Orientierung“, mit der die Menschen ihre Einsamkeit zu überwinden vermögen, ist die Liebe. Der Liebe widmete Fromm deshalb auch jenes Buch, das ihn endgültig für ein breites, nichtakademisches Publikum populär machte. Denn kaum etwas beschäftigt die Menschen wohl mehr, als die Suche nach dem eigenen, individuellen Glück. Das galt zur Zeit, als Fromm sich damit beschäftigte ebenso wie heute, im Jahr 2000. 1956 erschien „Die Kunst des Liebend“. Fromm schrieb darin:

Sprecher:

“Diese Auffassung, nichts sei einfacher als zu lieben, herrscht noch immer vor, trotz der geradezu überwältigenden Gegenbeweise. Es gibt kaum eine Aktivität, kaum ein Unterfangen, das mit so ungeheuren Hoffnungen und Erwartungen begonnen wird und das mit solcher Regelmäßigkeit fehlschlägt wie die Liebe.“

Sprecherin:

Die Liebe, so wie Fromm sie versteht, ist eine seltene Erscheinung. Verbreitet sind dagegen unreife, neurotische Formen vermeintlicher Liebe: das objektsetzende Verlangen, die Lust nach Unterwerfung und Abhängigkeit, schließlich die stets ausschweifende und nie befriedigte Begierde. Ebenso verbreitet wie irrig ist aber auch die Meinung, die Liebe sei quasi etwas, was einem sozusagen ‚in den Schoß fällt‘, wenn man Glück hat‘, eine Fehleinschätzung, die Fromm zufolge mit weiteren irrigen Prämissen zusammengeht.

*O-Ton Fromm:*

*„Der moderne Mensch denkt eigentlich nicht daran, dass er mit Liebe etwas schafft. Er ist meistens und ausschließlich darum bekümmert, geliebt zu werden, nicht darum, selber lieben zu können, also mit Liebe Gegenliebe zu erzeugen und damit etwas Neues, nie Dagewesenes in die Welt zu setzen. Deswegen meint er auch, dass Geliebtwerden entweder ein großer Zufall ist oder dass man es dadurch erwirkt, dass man sich alles Mögliche kauft, was angeblich dazu führt, geliebt zu werden – vom richtigen Mundwasser bis zum eleganten Anzug oder zum teuersten Auto. Nun, wie das mit dem Mundwasser und dem Auto ist, weiß ich nicht so genau. Doch es ist leider eine Tatsache, dass viele Männer ihres schneidigen Automobils wegen geliebt werden. Man muss allerdings auch hinzufügen, dass sich viele Männer auch mehr für den Wagen als für die Frau*



*interessieren. Und dann ist ja scheinbar alles wieder in Ordnung – außer dass die beiden sich nach kurzer Zeit langweilen oder vielleicht sogar hassen werden... .“*

Sprecherin:

Die Liebe, das ist der Brückenschlag von Mensch zu Mensch, weit entfernt von der gewaltsamen Einverleibung des anderen oder der eigenen Unterwerfung. Sie hat deshalb für Fromm utopischen Gehalt. Sie wird zum Ideal der Erfüllung. Sie ist die Antwort auf das Problem der menschlichen Existenz, denn, was an existenzieller Getrenntheit zwischen den Menschen besteht, kann durch die Liebe wieder vereinigt werden. Insofern meint „Liebe“ bei Fromm nicht nur die exklusive erotische Liebe, sie ist vielmehr ein Verhältnis zur Welt und zum Anderen. Sie überschreitet die Grenzen des eigenen Selbst, indem sie nicht etwas erhalten, sondern vielmehr etwas geben will. Ihr entspricht eine Haltung der Demut. Eine Demut freilich, die nicht als schwächliche Unterwerfung verstanden werden darf, sondern die auf innerer Stärke beruht. Denn nur dann kann man sich „dem anderen ohne Garantie ausliefern“. Das Lieben als Kunst ermöglicht eine Vereinigung unter der gleichzeitigen Bewahrung von Individualität und Integrität. Diese Liebe verfolgt keine Zwecke außerhalb ihrer selbst. Sie will nichts als in Freiheit geben und empfangen und gemeinsam aneinander wachsen.

*O-Ton Fromm:*

*Ja, die Liebe, die hat auch keinen Zweck, obwohl viele Leute sagen: natürlich hat die einen Zweck! Sie hat den Zweck, enteder zur sexuellen Befriedigung oder zur Heirat zu führen, Kinder zu haben und ein bürgerlich-normales Leben zu aufzubauen. Das sind die Zwecke der Liebe. Deshalb ist Liebe auch heute selten – die Liebe ohne Zweck, die Liebe, in der alles, was wichtig ist, der Akt des Liebes selbst ist, wo also das Sein und nihct das Konsumieren die entscheidende*



*Rolle spielt: der Selbstaussdruck des Menschen, die Mitteilung seiner eigenen Fähigkeiten.*

Sprecher:

„Lieben heißt“, so schreibt Fromm, „dass wir uns der geliebten Person hingeben in der Hoffnung, dass unsere Liebe auch in ihr Liebe erwecken wird.“ Und davor haben die meisten Angst, eine Angst, die bewußt als Sorge erlebt wird, nicht geliebt zu werden, in Wirklichkeit aber von der Furcht geprägt ist, selbst zu lieben.

Sprecherin:

Insofern die Liebe eine Aktivität zum anderen hin ist, beschreibt Fromm sie in Begriffen der „Fürsorge“ als „tätige Sorge für das Leben und Wachstum“ des Geliebten. Liebe erfordert ein „Verantwortungsgefühl“ gegenüber den Bedürfnissen des anderen. Die „Achtung“ vor dem Anderen bedeutet, ihn frei von eigenen Illusionen und Projektionen in seiner Andersheit wahrnehmen zu wollen, und so das Geheimnis seiner Existenz zu ergründen. Und vielleicht ist unserer heutigen Zeit, in der Liebe weitgehend von Konvention und gesellschaftlicher Erwartung abgetrennt ist, gerade Fromms Einsicht in Vergessenheit geraten, dass Liebe nicht nur aus einem Gefühl entspringt, sondern auch ein Akt des Willens ist, das eigene Leben an das eines anderen zu binden, ein Akt des Willens, der eine Entscheidung, ein Urteil, ein Versprechen darstellt: Sie ist willentliche Bindung. Die in den 60er Jahren einsetzende sexuelle Libertinage, die sich nicht zuletzt auf Freuds Erkenntnis berief, dass Sexualität die Grundlage der gesamten Kultur sei, sah Fromm insofern auch nicht als Befreiung, sondern als Einbruch des Konsums noch in die zwischenmenschlichen Beziehungen.

*O-Ton Fromm:*



*„Die sexuelle Revolution, wenn man sie so nennen will, wäre wahrscheinlich auch ohne Freud gekommen – nämlich in einer ganz auf Konsum eingestellten Gesellschaft. Man kann ja den Menschen nicht dazu anhalten, alles zu wollen, was seine Sinne befriedigt, und ihm gleichzeitig sexuelle Entsagung nahelegen. In der Verbrauchergesellschaft wird auch die Sexualität selbstverständlich zum Konsumartikel.“*

### **Musik: Bach, Suiten ...**

Sprecher:

Zeit seines Lebens nahm Erich Fromm Anteil an gesellschaftspolitischen Themen. Er war Mitglied der amerikanischen sozialistischen Partei; ebenso engagierte er sich in der amerikanischen Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg und für eine einseitige Abrüstung zum Abbau des Kalten Krieges. Mit seiner dritten Frau Annis Freeman zog er 1956 nach Cuernavaca in der Nähe von Mexiko-City. Dort schloss er Freundschaft mit den Pädagogen Ivan Illich und Paulo Freire, die sich für die unterdrückte Bevölkerungsmehrheit in der Dritten Welt stark machten und eine „Pädagogik der Befreiung“ vertraten. Mit Wohlwollen und Sympathie betrachtete er auch den Aufstand der Jugend in den 60er Jahren, denn er sah in ihren Protesten einen Ausbruchsversuch gegenüber bürgerlicher Doppelmoral, patriarchalen Strukturen und den Auswüchsen der Überflussgesellschaft. Allerdings wies er ebenso darauf hin, dass trotz ihres Protestes auch die Jugend Formen des Konsums mit verändertem Gesicht weiterführte.

*O-Ton Fromm:*

*„Die junge Generation, so sagte ich, erkennt die patriarchale Ordnung und auch die Konsumentengesellschaft nicht an. Aber auch die Jugend verfällt einer neuen Art von Konsumententum, wie sich am Beispiel des Umgangs mit Drogen*



*ablesen lässt. Die Eltern leisten sich Autos, Kleider, Schmuck, die Kinder nehmen Drogen. Der Griff nach der Droge mit der Neigung zu wachsender Abhängigkeit hat viele Gründe, die es sorgsam zu bedenken gilt: aber in jedem Fall ist er auch ein Ausdruck des passiven, des faulen homo consumens, den die Kinder an ihren Eltern kritisieren, den sie aber mit anderen Vorzeichen selber darstellen.“*

Sprecherin:

Der „Homo consumens“ ist dann auch ein weiteres großes Thema, das Fromms Denken immer wieder beschäftigt hat. Er ist das Gegenbild zu seinem Ideal der freien Selbstverwirklichung des Menschen durch Liebe, Arbeit und Vernunft. Und Fromms Einwände gegen eine Gesellschaft, die vorwiegend an einer Anhäufung toter Güter interessiert ist, trägt deutliche Züge einer marxistischen Kultur- und Gesellschaftskritik. Ihr Thema ist die Regression des modernen Menschen unter den Bedingungen des kapitalistischen Ökonomismus – seine Verarmung unter der Herrschaft der Dinge, seine Sucht nach Besitz und Konsum. Der Mensch verkümmert zu einem Bündel von Begierden, das mit seinen unbegrenzten Konsumwünschen die innere Leere zu überdecken versucht.

O-Ton Fromm:

*„Die Erfordernisse der modernen Industrie und Wirtschaft, so wie sie sich entwickelt haben, sind: einen Menschen, der möglichst wenig Individualität hat und einen Menschen, der der anonymen Autorität gehört und doch die Illusion hat, dass er frei ist.“*

Sprecher:

Ein interessiertes Bezogen-Sein auf die Welt, die Liebe, die sich dem anderen ohne Garantie ausliefert, die gestaltende Kraft der Arbeit, sind schwerlich zu



realisieren in einer Welt, die allein auf den Prinzipien von Privateigentum, Profit und Macht basiert. Die Existenz des Menschen hierzulande sei nicht vom „Sein“, geprägt, von dem Bemühen um Selbstbestimmung und Autonomie, sondern vom „Haben“, von den Sachen, die der Mensch wie ein Götze anbetet. In den westlichen Gesellschaften herrsche ein „radikaler Hedonismus“, der annehme, dass das Ziel des Lebens Glück im Sinne eines Maximums an Lust sei. Und dazu gehöre wesentlich die Befriedigung aller Wünsche und subjektiven Bedürfnisse, die ein Menschen haben könne.

*O-Ton Fromm:*

*„... Der Mensch ‚hat‘ viel und benutzt viel, wie Marx es sagt, aber er ‚ist‘ wenig. Er ‚ist‘ nicht nur wenig, er ‚ist‘ nichts, weil er beherrscht wird von den Dingen und Umständen, die er selbst geschaffen hat. Er selbst wird zum Ding. Wir sind Menschen geworden ohne Willen und ohne Ziel, und wir schwätzen vom Fortschritt und schwätzen von der Zukunft, während in Wirklichkeit keiner weiß, wohin er geht, weil keiner bestimmt, weil keiner ein Ziel hat. Im 19. Jahrhundert konnte man sagen, ‚Gott ist tot‘; im 20. Jahrhundert muss man sagen: der Mensch ist tot, und vielleicht, wenn man die Wendung so fassen kann, könnte man sagen: der Mensch ist tot – es lebe die Sache.“*

**Sprecherin:**

In einer Gesellschaft, deren unveräußerliche Individualrechte Erwerben, Besitzen und Gewinnmachen sind, bildet der Mensch einen Charakter aus, demzufolge er um so mehr ist, je mehr er hat. Seine gesamte Beziehung zur Welt ist besitzergreifend: die Welt reduziert sich auf alles, was gekauft und verkauft werden kann. Schließlich verkauft der Mensch sich selbst. Die Welt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist nicht länger von dem autoritären Charakter dominiert, sondern der Charakter-Typus dieser Zeit ist der „Marketing-Charakter“. Er sieht sogar sich selbst unter dem Aspekt der



Vermarktung an – er inszeniert sich, um seiner best möglichen Wirkung willen. Zweifellos ein Charakterzug, der heute vielleicht stärker noch als vor 30 Jahren ‚die Szene beherrscht‘. Rainer Funk, Psychoanalytiker und Verwalter des Nachlasses von Erich Fromm:

*O-Ton Funk:*

*„Dieses Marketing, wie Fromm das entwickelt hat, mit Menschen die nicht mehr aus einem authentischen Selbstwahrnehmung leben, sondern sich Persönlichkeitsaspekte anziehen wie Masken oder wie Kleider wie Rollen, in Rollen hineinschlüpfen und das sind sie dann, weil sie in diesen Rollen gut ankommen, das ist etwas, was wir heute als die Dominanz der Orientierung in der Gesellschaft beobachten können. Ich denke, ob man in den Kulturbereich schaut, ... überall geht es darum, dass man gut ankommt, dass man sich gut rüberbringt ... weil jedes und alles heute verkauft wird. Auf dem T-Shirt steht Authenticity drauf und es gibt nichts, was nicht verkauft wird. Sie können das sehen an den alternativen Bewegungen, ob das Bio, Grün, Friedens- oder sonstwas ist. Jede Bewegung ist vermarktet worden, wird verkauft und der Clou besteht darin, dass man nicht mehr merkt, dass das eine Verkaufsstrategie ist, sondern dass das echt ist.“*

Sprecherin:

Erich Fromm ist kein Verfechter von Konsumverzicht und Askese. Er verdächtigt gar die Askese mit ihrem ständigen Kreisen um Verzicht und Entsagen, die Kehrseite eines heftigen Verlangens nach Besitz und Konsum zu sein. Vielmehr geht es ihm darum, eine Unabhängigkeit gegenüber den Dingen zu bewahren. Die Dinge in ihrem Gebrauchswert zu sehen, statt sie als Sinnersatz und Mittel der eigenen Selbstdarstellung zu benutzen. Dann allerdings würden sie in ihrer Bedeutung relativiert, man müsste sie nicht alle haben, sondern könnte viele ebenso gut auch sein-lassen. Fromms Vorbilder für



eine solche Lebenshaltung sind die „großen Meister des Lebens“. Neben Marx sind es besonders religiöse und spirituelle Einsichten, auf die er bei seiner Idee eines „nicht-entfremdeten“ Lebens Bezug nimmt. Fromm schreibt:

Sprecher:

„Buddha lehrt, dass nicht nach Besitz streben dürfe, wer die höchste Stufe menschlicher Entwicklung erreichen wolle. Jesus sagt: ... (W)as nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert und Schaden erleidet? Meister Eckhard lehrt, nichts zu haben und sich selbst offen und ‚leer‘ zu machen, sich selbst mit seinem eigenen Ich nicht im Weg zu stehen, sei die Voraussetzung, um geistigen Reichtum und Kraft zu erlangen. Marx lehrt, dass Luxus ein genauso großes Laster sei wie Armut und dass es unser Ziel sein müsse, viel zu *sein*, nicht viel zu *haben*.“

*O-Ton Fromm:*

*„Wir brauchen eine Einstellung, in der dies zum einzig aner kennenswerten Zweck wird: der Ausdruck, das Wachstum des menschlichen Lebens. Schlicht gesagt kommt es an auf das Sein im Gegensatz zum Haben, zum Nur-Benutzen, Nur Vorwärtslaufen.“*

Sprecherin:

Fromms Utopie ist die „Existenzweise des Seins“. Es ist die Existenzweise des aktiven Menschen. Aktivität allerdings nicht verstanden im Sinne von bloßer Geschäftigkeit, sondern im Sinne eines produktiven Gebrauchs der menschlichen Kräfte. Der Mensch des Seins, wie Fromm meint, lebt aus dem Wesentlichen des Mensch-Seins: er findet seine Sicherheiten nicht in dem, was er hat, sondern in dem, was er ist – er ist gewissermaßen in sich selbst zentriert. Statt getriebenes Hasten von Event zu Event, wie es heute heißt, Lebensfreude, statt radikaler Hedonismus Wohl-Sein, sind Fromms Maximen.



*O-Ton Fromm:*

*„Lässt sich vom Überfluss, den wir technisch produzieren können, in irgendeiner Weise ein guter, ein produktiver, ein dem Menschen und seinem Wachstum zugute kommender Gebrauch machen? Es müsste möglich sein, wenn wir einsehen, dass es gilt, die Bedürfnisse zu steigern und zu befriedigen, die den Menschen aktiver, lebendiger, freier machen, so dass er nicht von Leidenschaften getrieben oder bloß auf Reize reagierend existiert, sondern dass er angeregt, aufgeschlossen, interessiert wird, seine in ihm angelegten Kräfte zur Entfaltung zu bringen und sich und andere zu beleben, zu bereichern, zu beflügeln.“*

**Sprecher:**

Selbstverwirklichung in einem gesellschaftlich breitenwirksamen Sinn setzte für Fromm eine veränderte Gesellschaft voraus, eine Gesellschaft, in der der Mensch Bedingungen vorfände, die seiner Entwicklung zu mehr Humanität, Solidarität und Kreativität fördern würde. Fromms Visionen gingen – weit entfernt freilich von dem real existierenden hin zu einem humanistischen Sozialismus mit neuen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kooperationsformen. Aber auch der einzelne Mensch ist gefordert und müsse seine Haben-Orientierung im Inneren umwandeln. Fromm selbst beschritt Wege der Selbsterfahrung, die hin zu mehr produktiver Vernunft führen sollten.

*O-Ton Funk:*

*„Fromm hat das selber praktiziert. Also er hat seine Übungen gemacht und meditiert und seine Träume analysiert, Konzentrationsübungen gemacht, dabei erfahren, das ist etwas, was mir Kraft gibt, wo mir Energie zukommt, wo ich mich immer umfassender selbst kennen lerne und immer weniger Schwierigkeiten habe, mich auf andere Menschen einzulassen. Kommunikation*



*tatsächlich zu leben, beim anderen zu sein, interessiert sein für den anderen, wenn ich mich zu erforschen versuche, und bei den Meistern des Lebens, die meistens religiöse Meister waren, bei denen in die Schule gehen. Und Fromm hat quer durch sein Leben immer Meister gehabt, er hat jüdisch-religiöse Meister gehabt, in Frankfurt, in Heidelberg hat er einen Chassiden gehabt, der aus Russland kam, zu dem ist Fromm jeden Tag fünf Jahre lang gegangen, er hat in Freud zunächst einen Meister gehabt, er hat dann wieder einen religiösen Meister gesucht, in Suzuki, dem Zen-Buddhisten, der den Buddhismus für die westliche Welt zugänglich gemacht hat. Und er hat im Alter 1970 noch einmal einen neuen Meister kennen gelernt, einen buddhistischen Mönch aus Sri Lanka namens ... , der ihm die ganzen Atem, Bewegungsübungen beigebracht hat, die Fromm in den letzten zehn Jahren seines Lebens jeden Tag eine Stunde lang mit großer Disziplin praktiziert hat.“*

Sprecherin:

Fromms gesamtes Denken kreist um eine Utopie. Es ist die Utopie des nicht-entfremdeten, selbstverwirklichten Menschen. Und es ist ebenso die Utopie einer humanen Gesellschaft, in der nicht Markt und Konsum, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht.

Sprecher:

Utopien fallen allerdings heute unter das Verdikt der „großen Erzählung“. „Große Erzählungen“ berichten von einer Welt, in der das Richtige und das Falsche eindeutig voneinander geschieden werden können, von einer Welt, in der die Menschen emanzipiert, die Widersprüche versöhnt und der Mangel aufgehoben ist. Solche großen Erzählungen haben heute, so diagnostizierte jedenfalls der französische Philosoph Jean Francois Lyotard, ihre Glaubwürdigkeit verloren. Und möglicherweise hat Lyotard recht, dass sogar



die Sehnsucht nach einer großen Erzählung für die meisten Menschen verloren ist.

Sprecherin:

Erich Fromm zeichnet ein klar konturiertes Bild von der Welt. Er pointiert, spitzt Charaktertendenzen zu Gegensätzen zu: entweder Liebe oder Besitz, entweder Haben oder Sein, entweder Äußerlichkeit oder Wesen. Man fragt sich, ob man den Menschen nicht widersprüchlicher zeichnen muss, als Fromms Beschreibung es zulässt. Steckt nicht in jeder Liebe auch ein Wunsch nach Symbiose, sind Menschen wirklich entweder seelenlose, apathische Konsumenten oder menschenfreundliche, kreative Zeitgenossen? Ist nicht der Hedonismus, also die individuelle Suche nach Glück im Genuss menschenfreundlicher als das Vertreten fundamentaler Werte? Besteht nicht die Menschlichkeit des Menschen gerade darin, dass er ein ambivalentes Wesen ist und mündet nicht jeder Versuch, ihn zu seinem „wahren Sein“ zu leiten, in Dogmatismus?

Sprecher:

Und dennoch: Fromms Thesen geben zu denken. Gerade unsere Zeit frönt einem uneingeschränkten Ökonomismus. Es ist eine Zeit hemmungsloser Konsumlust, des Börsenfiebers mit der Hoffnung auf gigantische Gewinne, eine Zeit der Großfusionen und des radikalen Arbeitsplatzabbaus. Heute erfüllt sich vielleicht sogar stärker als vor 30 Jahren, was Fromm damals schrieb: dass Aktionäre und Konzernleitungen über ihre Produktionsbedingungen ausschließlich vom Standpunkt des Profits und des Wachstums entscheiden. Der Mensch ist dabei auf die zweite Stelle gerückt: hinter das Geld. Wir halten das für mehr oder weniger unvermeidlich. Erich Fromm hat dagegen angeschrieben. Sind wir vielleicht alle blind geworden gegenüber dem Irrweg, den wir eingeschlagen haben?



## Musik: Bach ...

Sprecherin:

1968 erlitt Erich Fromm einen ersten Herzinfarkt. Aus gesundheitlichen Gründen kommt es zu mehrmaligen Aufenthalten im Tessin. 1974 übersiedelt er ganz in den Tessin an den Lago Maggiore. Dort erst schrieb er „Haben oder Sein“, sein letztes Buch, das 1976 erschien. In der Nacht zum 18. März 1980 starb Erich Fromm fast 80jährig an Herzversagen. Kurz vor seinem Tod hatte er noch einmal den Optimismus geäußert, dass „die Menschen ihre Leiden erkennen mögen: den Mangel an Liebe.“

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

